

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 103 (1977)

**Heft:** 1

**Rubrik:** Us em Innerrhoder Witztröckli

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**HOTEL EDEN GARNI**

Im Zentrum ruhig und günstig wohnen. Freie Sicht auf See und Berge. 3 Min. zur Corviglia-Bahn. Eigener Parkplatz. Bus-Verbindung zum Bäder-Zentrum. Saison: Dezember—April. Zimmer mit Bad ab Fr. 40.—. Frühstück à discretion.

Familie M. Degiacomi, Besitzer  
Telefon 082/3 61 61, Telex 74401

### Das Zitat

Wer nicht weiss, was er selbst will, muss wenigstens wissen, was die anderen wollen!

Robert Musil



De Vatter ond d Muetter hend sich i d Chölche gröscht. De Vatter ischt e schuulegi Lengi niene vörre cho. Do froged d Muetter am Bueb: «Was tuet denn de Vatter no?» — «E schwätzt all no mit em Chragechnöpfli überobe», säät de Bueb.

Seppetoni



Stadttheater Winterthur  
Samstag, 8. Januar, 20.15 Uhr

Aula Sekundarschulhaus Langnau i.E.  
Donnerstag, 13. Januar, 20.15 Uhr

Aula Sekundarschule Rothaus, Bolligen BE  
Freitag, 14. Januar, 20.15 Uhr

## Apropos Sport!

In England nimmt der Vandalismus in und rund um die Stadien ständig zu. Bei einem Fussballspiel der zweiten Division wurden kürzlich neun Fans durch Messerstiche verletzt. Der britische Premierminister sah sich gezwungen, ein Anti-Vandalismus-Gesetz vorzuschlagen. In seiner Begründung stellte er fest, dass allein die britischen Staatsbahnen Schäden in der Höhe von einer Million Pfund durch Supporter-Vandalen erlitten haben...

Kürzlich erklärte der Präsident des Deutschen Fussballbundes: «Es gilt, eine weitere Eskalation der Gewalt in unseren Stadien mit allen Mitteln zu verhindern; wenn nötig, werden wir drastische Massnahmen ergreifen.» «Messer, Steine, Flaschen — es war die Hölle!» klagte «Bild am Sonntag» nach einer Schlacht, die sich rund 300 meist jugendliche Fans der Frankfurter Eintracht und rund 50 Polizisten nach dem Unentschieden gegen Hertha Berlin lieferten. Es ist leider eine Tatsache, dass in dieser Saison Vandalenakte, Krawalle und Schlägereien stark zugenommen haben. Was bei Durchsuchungen vor Spielen an Stichwaffen, Totschlägern, Fahrradketten, ja sogar Revolvern aus den Taschen ganzer Gruppen Jugendlicher ans Tageslicht befördert wurde, ist beinahe unglaublich.

Statt drastische Massnahmen anzukündigen, wäre es nach Vorschlag des Sportexperten W. Sachs besser und vor allem für die Zukunft wirkungsvoller, wenn eine Studie über die Ursachen und Hintergründe der Ausschreitungen in Auftrag gegeben würde. Vielleicht käme dann unter

anderem ans Tageslicht, dass die Verherrlichung von Gewalt in ungezählten Filmen, Fernsehserien, Groschenromanen und Kriegsliteratur an den Exzessen nicht ganz unschuldig ist.

Nicht der an sich faszinierende Fussball trägt die Schuld; das Fussballstadion wird von den Rowdies als Plattform missbraucht, auf der sie, in der Anonymität der grossen Masse, ihren «Dampf» ablassen können, wobei die oft dramatischen Szenen auf dem Rasen sicher mithelfen, die Stimmung der Fanatiker noch weiter aufzuheizen.

Wie wär's, wenn man vermehr versuchen würde, die «gärenden» Jugendlichen selbst mehr zum aktiven Sport hinzuführen, wenn man ihnen Bälle und Spielplätze ohne Verbotsstafeln geben würde, damit sie sich — organisiert oder unorganisiert — auf natürliche Weise austoben können?

Dass solche Ausschreitungen vorwiegend in England und in Deutschland, kaum aber in der Schweiz vorkommen, regt zum Nachdenken an. Hängt das vielleicht auch etwas mit der Qualität des auf dem Rasen Gebotenen zusammen? Wenn dem so wäre, müssten wir eigentlich mit dem Niveau des schweizerischen Fussballs ganz zufrieden sein ...

Speer

### Kompliment

Eine bekannte Schriftstellerin erhielt den Brief des Direktors eines Heims für Schwachsinnige. Er schrieb mit grosser Begeisterung, welche Freude ihre Bücher bei seinen Patienten erregt hatten, und schloss: «Ich kann ohne Uebertreibung sagen, dass Sie die Lieblingsautorin der Schwachsinnigen sind.»

## Vorstoß zur Wahrheit

Nachdem er eine Weile ge redet, seine Ansicht verteidigt, die des Gesprächspartners widerlegt hatte, kam das Bekennen. Eine grosse Menschlichkeit strömte aus dem Bekennenden, und sie legte sich wie ein sanfter Schleier auf seine Umgebung, denn der Bekennende hatte ein Monument der Versöhnlichkeit geschaffen, das aus drei Worten bestand: «Hand aufs Herz.»

Hand aufs Herz, wer von uns hat nicht auch schon ...

Und das Gespräch lief weiter. Unangenehme Tatsachen machten die Runde, hart stiessen die Meinungen aufeinander, das Wohltätige jener Hand auf dem Herzen entrückte, niemand wusste wohin, bis sie in gewandelter Form wiederkehrte, eben im richtigen Augenblick. Denn einer sagte: «Seien wir doch ehrlich.»

Der Appell an die Ehrlichkeit traf. Er erschütterte die Runde. Nicht einer, der da abseits stehen wollte. Seien wir doch ehrlich. Man hatte es ganz vergessen. So reihte es sich aneinander, Meinungen, Gegemeinungen, Beteuerungen, Einwände, natürliche Bestandteile des Gesprächs, bis wieder einer einen Markstein setzte, indem er das Wort ergriff — wie man Worte zu ergreifen pflegt — und sagte: «Spass beiseite, ...», und er verwies damit das Bisherige an den Rand unverbindlichen humoristischen Geplauders; das Belanglose war weggeschafft, Raum für den Neubeginn da. Der, der den Vorstoß zur Tatsächlichkeit wagte, entlarvte schlagartig die nackten Späße der ihn Umgebenden. Bei anderen Gelegenheiten wusste er mit einem wirkungsvollen «Im Ernst, ...» seine Partner aus den Tümpeln leichtfertiger Blablas emporzuheben.

Spass beiseite! Drohte das Reden sich mehr und mehr von des Pudels Kern zu entfernen, fand sich ein Mutiger, der unmissverständlich festhielt: «Es will doch niemand behaupten, dass ..., solchermassen den Weg zur Wahrheit ebnend, wenngleich die Annahme, dass doch niemand behaupten wolle, in sich eine Behauptung ...

Hand aufs Herz und Spass beiseite, wer will im Ernst behaupten, eine solche Annahme führe ersteres ad absurdum. Drum: Seien wir ehrlich? Ernst P. Gerber

